



## **NATURA 2000 – Lebensraumtypen-Gruppe „Natürliches und naturnahes Grasland“ [6xxx]**

### ***Lückige basiphile oder Kalk-Pionierrasen (Alysso-Sedion albi) [EU-Code 6110]***

Dieser Lebensraumtyp umfasst Pionierrasen mit offener lückiger Vegetation auf Felskuppen, Felsschutt und Felsbändern. Natürliche Vorkommen sind in der Regel auf Kalksteingebiete beschränkt, wo sie oft in Trespen-Schwingel-Kalktrockenrasen (6210) übergehen, wenn die Böden tiefgründiger werden. Ähnliche Rasenbildungen auf vom Menschen geschaffenen Standorten (z.B. Schuttablagerungen, Steinbrüche und Trockenmauern) sind jedoch nicht mit eingeschlossen.



Typische Strukturen sind felsige Abschnitte, vegetationsarmer bzw. -loser Felsgrus und Rohboden sowie ein vielfältiges Kleinrelief. Charakteristische Pflanzen sind neben verschiedenen Gräsern an Nährstoff- und Wassermangel angepasste Arten wie das Steinkraut (*Alyssum alyssoides*) oder Mauerpfeffer-Arten (*Sedum* spp.). Auf Steinen und offenen Stellen sonnen sich Zauneidechsen, die wiederum die Hauptnahrung der Schlingnatter bilden. Der Weiße Mauerpfeffer (*Sedum album*) ist zudem die Raupenfutterpflanze des seltenen Apollo-Falters.

Eindeutiger Verbreitungsschwerpunkt des Lebensraumtyps 6110 im bayerischen NATURA 2000-Netz ist die Fränkische Alb mit bedeutenden Vorkommen an der oberfränkischen Wiesent mit ihren Seitentälern, die Dolomitkuppenalb oder die Naturschutzgebiete "Weltenburger Enge" und "Hirschberg und Altmühlleiten". In anderen Landesteilen sind Kalk-Pionierrasen nur sehr kleinflächig anzutreffen.

Dieser natürlicherweise seltene Lebensraumtyp ist nach dem Artikel 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt.



### **Trockene, kalkreiche Sandrasen [EU-Code 6120]**

Der Lebensraumtyp 6120 ist durch eine trockene, oft lückige Grasvegetation auf kalkhaltigen Sanden charakterisiert. Offene, vegetationslose oder vegetationsarme Sand- oder Rohboden-Abschnitte stellen dabei wichtige Strukturelemente dar, die für seine typischen Pflanzen- und Tierarten von Bedeutung sind. Kennzeichnende Pflanzenarten sind das Blauschillergras (*Koeleria glauca*) und das Sand-Hornkraut (*Cerastium semidecandrum*), zwischen denen seltene Arten wie die Sandgrasnelke (*Armeria maritima*), die Sand-Silberscharte (*Jurinea cyanoides*) oder die Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*) vorkommen können. Unter den Tieren sind Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caerulans*), Ameisenlöwe (*Myrmeleon spp.*) und Sandlaufkäfer (*Cicindela spp.*) typisch, sowie zahlreiche Wildbienenarten (z.B. *Andrena spp.*). Nicht selten steht dieser Lebensraumtyp in Kontakt mit Heiden, Binnendünen oder anderen Trockenstandorten.



Sandrasen sind durch Aufforstung, Nutzungsintensivierung und Sandabbau selten geworden und deshalb gemäß Artikel 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt. Restvorkommen dieses Lebensraumtyps finden sich vor allem in Mainfranken (z. B. Mainaue zwischen Schweinfurt und Dettelbach und Sandgebiete bei Schwarzach und Kleinlangheim). Heute sind sie vor allem durch Verbuschung gefährdet, die einsetzt, wenn eine extensive Nutzung oder Pflege unterbleibt.

### **Boreo-alpines Grasland auf Silikatsubstraten [EU-Code 6150]**

Dieser Lebensraumtyp kommt natürlicherweise nur in Skandinavien, in den Alpen und den Pyrenäen vor. Er umfasst natürliche oder naturnahe Grasvegetation auf Silikatgesteinen, von borstgrasreichen Extensivweiden bis zu den

Krummseggenrasen am Rande der Schneegrenze. Seine Ausprägung wird vor allem vom Ausgangsgestein, der Höhenlage und dem rauen Klima (Windexposition, Schnee) bestimmt.



Auf den gering entwickelten Böden mit wechselnden Standortverhältnissen (Schneebedeckungsdauer, Bodenfeuchtigkeit und -versauerung), eingestreuten Felsen, Steinen und offenen Bodenstellen kann nur eine gut angepasste Tier und Pflanzenwelt überleben. Typisch sind Ausprägungen mit Borstgras (*Nardus stricta*) oder der Krummsegge (*Carex curvula*), in denen Arten wie Kriechweide (*Salix repens*) und **Zwerg-Troddelblume (xxxxx)** vorkommen. Murmeltier (*Marmota marmota*), Schneemaus (*Chionomys nivalis*) und Schneehase (*Lepus timidus*), Bergpieper (*Anthus spinoletta*) und Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) fristen hier die kurzen Sommer.

In Bayern kommt der Lebensraumtyp 6150 vor allem in den Allgäuer Hochalpen (z. B. Fellhorn-Schlappolt-Gebiet, Laufbacher Eck) vor. Weitere bedeutende Vorkommen sind auch in den Chiemgauer Alpen und im Ammergebirge anzutreffen.

Boreo-alpines Grasland auf Silikat ist zwar gemäß Art. 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt, jedoch vor allem durch intensive touristische Nutzungen (Skisport, Trittbelastung) gefährdet.

### ***Alpine und subalpine Kalkrasen [EU-Code 6170]***

Das Gegenstück zum boreo-alpinen Grasland auf Silikatgesteinen stellen natürliche und naturnahe alpine und subalpine Rasen auf Kalkuntergrund dar, deren Vegetation sich völlig anders zusammensetzt. Dazu gehören auf tiefgründigen Böden die Rostseggenrasen, auf flachgründigen Kalksteinböden die Blaugrasrasen und an den windgefügten Graten die Nacktriedrasen. Neben den Gräsern sind noch Arten wie

Alpenwundklee (*Anthyllis vulneraria subsp. alpestris*), Straußblütige Glockenblume (*Campanula thyrsoides*), Österreichischer Bärenklau (*Heracleum austriacum*) oder Alpen-Küchenschelle (*Pulsatilla alpina*) typisch, während die Tierarten dieselben wie auf dem Silikat-Grasland sind.



Schwerpunktorkommen des Lebensraumtyps 6170 in Bayern sind die Nördlichen Kalkalpen (z.B. Nationalpark Berchtesgaden, Karwendel) und die Schwäbisch-bayerischen Voralpen (z.B. Ammergebirge, Mangfallgebirge, Östliche Chiemgauer Alpen). Auch die Kalkrasen sind u.a. durch Trittbelastung gefährdet und gemäß Artikel 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt.

### **Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (*Festuco-Brometalia*) [EU-Code 6210]**

Naturnahe Kalk-Trockenrasen haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in Südeuropa und erreichen in Deutschland ihre natürliche Verbreitungsgrenze, wo sie vor allem an sonnenexponierten Hängen vorkommen. In den vergangenen Jahrhunderten wurden sie durch die menschliche Nutzung, vor allem durch Beweidung, gefördert. In ihnen kommen viele Wärme liebende, an Nährstoffarmut und Trockenheit angepasste Arten vor, die wir sonst nur aus Südeuropa kennen. Zu diesem Lebensraumtyp gehören auf flachgründigen Standorten mit geringer Bodenbildung die echten Trespen-Trockenrasen sowie auf stärker entwickelten Böden die durch Beweidung entstandenen Halbtrockenrasen. Auf echten Trockenrasen können von Natur aus kein Gehölze aufkommen, während die Halbtrockenrasen bei Nutzungsaufgabe natürlicherweise durch Gehölzaufwuchs verbuschen.



In einer Matrix aus Gräsern wie der Aufrechten Trespe (*Bromus erectus*), dem Pyramiden-Schillergras (*Koeleria pyramidata*) und der Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*) finden sich zahlreiche Blütenpflanzen. Flächen des Lebensraumtyps 6210, die sich durch einen hohen Artenreichtum an Orchideen, durch das Vorkommen mehrerer seltener Orchideenarten oder durch große Populationen einer seltenen Orchideenart auszeichnen, sind prioritär.

Wärme liebende Tierarten wie Zauneidechse (*Lacerta agilis*) und Schlingnatter (*Coronella austriaca*) sind charakteristisch für den Lebensraumtyp 6210. Besonders ausgeprägt ist der Reichtum an Insektenarten, vor allem an Schmetterlingen, Wildbienen und Heuschrecken. Gerade für die Tierwelt ist eine strukturelle Vielfalt mit Felsbildungen, Rohbodenstellen, Lesesteinhaufen bzw. -riegeln, Gehölzgruppen, Saumstrukturen und Wald-Offenland-Übergängen von großer Bedeutung.

Der Lebensraumtyp 6210 hat seine Schwerpunkte im bayerischen NATURA 2000-Netz in der Fränkischen Alb und in den Schwäbisch-Bayerischen Voralpen sowie in Mainfranken.

Kalk-Trockenrasen wurden früher oft aufgeforstet, als ihre Nutzung wirtschaftlich immer weniger lohnte. Mittlerweile wurden diese artenreichen Lebensräume gemäß Artikel 13 (d) Bayerisches Naturschutzgesetz vor nachteiligen Veränderungen geschützt. Heute sind Halbtrockenrasen vor allem durch die natürliche Verbuschung gefährdet, die die charakteristischen Offenlandarten dieses Lebensraumtyps verdrängt.



## **Artenreiche montane Borstgrasrasen (und submontan auf dem europäischen Festland) auf Silikatböden [EU-Code 6230]**

Borstgrasrasen niedriger und höherer Lagen der Mittelgebirge und der Alpen kommen in verschiedenen Ausprägungen vor, aber nur auf sauren Böden; sie fehlen, wo der Untergrund kalkhaltig wird. Der Lebensraumtyp ist wie viele andere Offenland-Typen nicht natürlich, sondern in geschichtlicher Zeit durch die menschliche Nutzung entstanden, vor allem durch eine extensive Beweidung. In das Netz NATURA 2000 sollen nur artenreiche Vorkommen aufgenommen werden, d.h. durch Überweidung oder länger andauernde Brache stark verarmte Borstgrasrasen wurden nicht berücksichtigt.



Durch wechselnde Boden- und Standortverhältnisse, Blocksteine und Rohbodenstellen sowie eingestreute Gehölze und Säume können Borstgrasrasen reich an Strukturen sein. Namensgebend für diesen Lebensraumtyp ist das Borstgras (*Nardus stricta*), das sich hart und borstig anfühlt. In den dominanten Beständen dieser tief wurzelnden Grasart eingebettet kommen beispielsweise Hundsveilchen (*Viola canina*), Aufrechtes Fingerkraut (*Potentilla recta*), Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), Gewöhnliches Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Gewöhnliches Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*), Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*), Weißzüngel (*Pseudorchis albida*) und Arnika (*Arnica montana*), eine bekannte Heilpflanze vor.

Charakteristische Vogelarten sind im Bayerischen Wald der Bergpieper, in der Rhön das Birkhuhn. An Reptilien sind Kreuzotter und Waldeidechse zu nennen, die beide ein raueres Klima vertragen als die meisten heimischen Kriechtiere. Unter den Tagfaltern findet man den Violetter Feuerfalter (*Lycaena alciphron*), das Kleine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*) oder den Gelbbindigen Mohrenfalter (*Erebia meolans*). Bei den Heuschrecken ist der kräftige Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*) zu nennen.



Die bedeutendsten Vorkommen artenreicher Borstgrasrasen befinden sich im Biosphärenreservat Bayerische Rhön sowie in Ostbayern vom Frankenwald bis zum Bayerischen Wald, wo sie als Schachten bekannt sind. Beispiele sind der Heinrichsbrunner Reuten zwischen Finsterau und Mauth im Bayerischen Wald, die Borstgrasrasen südlich von Teuschnitz im Frankenwald und um Fichtelberg, Mehlmeisel und Nagel im Fichtelgebirge. Auch im Allgäu finden sich noch großflächige Borstgrasrasen guter Ausprägung.

In der Vergangenheit wurden Borstgrasrasen oft aufgeforstet oder durch Aufdüngung in intensiver nutzbares Grünland umgewandelt, bis sie durch das Bayerische Naturschutzgesetz, Artikel 13 (d), geschützt wurden. Heute sind sie vor allem durch die Aufgabe der Nutzung gefährdet. Im Flachland sind Borstgrasrasen nahezu verschwunden und auch in den höheren Lagen selten geworden. Die Europäische Union hat den Lebensraumtyp 6230 deshalb als "prioritär" eingestuft, seiner Erhaltung also einen besonders hohen Stellenwert eingeräumt.

## ***Subpannonische Steppen-Trockenrasen [EU-Code 6240]***

Dieser Lebensraumtyp ist vor allem in Südosteuropa (pannonischer Raum) verbreitet, strahlt aber über Österreich bis nach Bayern aus. Steppen-Trockenrasen können aufgrund der örtlichen Boden- und Klimaverhältnisse natürlich entstanden sein, wurden früher aber auch durch Beweidung gefördert und vergrößert. Charakteristisch ist eine Vegetation aus Gräsern wie Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*), Walliser Schwingel (*Festuca valesiaca*), Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*) und vor allem Federgras (*Stipa* sp.), dazu aus Blütenpflanzen wie Frühlings-Adonisröschen (*Adonis vernalis*), Roter Schwarzwurzel (*Scorzonera purpurea*) oder Sibirischer Glockenblume (*Campanula sibirica*) auf trockenwarmen Böden (z.B. auch Gipsstandorten).





Die einzigen bekannten Vorkommen der Steppentrockenrasen in Bayern liegen in Mainfranken. Auch sie können durch mangelnde Nutzung oder Pflege verbuschen und dadurch ihre charakteristische Ausprägung verlieren. In Bayern sind sie gemäß Artikel 13 (d) Bayerisches Naturschutzgesetz gesetzlich geschützt; die Europäische Union hat sie als prioritären Lebensraumtyp eingestuft und ihnen damit eine besondere Bedeutung im Netz NATURA 2000 beigemessen.

### ***Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (Molinion caeruleae) [EU-Code 6410]***

Pfeifengraswiesen haben sich einst durch eine extensive späte Mahd (Streumahd) sowohl auf basen- bis kalkreichen als auch auf sauren wechselfeuchten Böden ausgebildet. Auch auf entwässerten Mooren bilden sich artenarme Degenerationsstadien von Pfeifengrasbeständen, die jedoch diesem Lebensraumtyp nicht zugerechnet werden.



Kennzeichnende Pflanzenart ist das hoch aufwachsende Pfeifengras (*Molinia caerulea*), das keine Knoten in den Stängeln ausbildet. Blütenpflanzen wie die Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), die Prachtnelke (*Dianthus superbus*), das Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*) oder der Lungenenzian (*Gentiana pneumonanthe*) können bunte Tupfen bilden. Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) sind typische Vogelarten. Unter den



Insekten finden sich u. a. zahlreiche Augenfalter und Bläulingsarten. Wechselnde Boden- und Standortverhältnisse, flach überstaute Mulden, hochstaudenreiche Randstrukturen oder Brachestreifen können die Strukturvielfalt dieses Lebensraumtyps erhöhen.

Die bedeutsamsten Vorkommen im bayerischen NATURA 2000-Netzwerk liegen im südlichen Alpenvorland und in den Schwäbisch-Bayerischen Voralpen. Großflächige Gebiete sind außerdem in Nordbayern (Rhön) und im Oberpfälzisch-Obermainischen Hügelland gemeldet.

Pfeifengraswiesen sind durch Entwässerung, Aufdüngung und Nutzungsintensivierung selten geworden. Inzwischen wurden sie gemäß Art. 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt. Dennoch sind sie weiterhin durch Nährstoffeinträge, vor allem aber durch Nutzungsaufgabe gefährdet, die zur allmählichen Verbuschung führt.

### ***Feuchte Hochstaudenfluren der planaren und montanen bis alpinen Stufe [EU-Code 6430]***

Hochwüchsige Staudenpflanzen an nährstoffreichen Standorten der Gewässerufer, Waldränder und Säume von der Ebene bis zur Waldgrenze in den Alpen kennzeichnen diesen Lebensraumtyp, der oft in Kontakt mit feuchten Wiesen steht. Begrifflich ist dieser Typ weit gefasst, er weist zahlreiche unterschiedliche Ausprägungen auf.





Typische Pflanzenarten sind z.B. Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), Wald-Engelwurz (*Angelica sylvestris*) oder Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). In den Alpen treten andere Arten hervor, z.B. Alpendost (*Adenostyles alliariae*), Berg-Kälberkropf (*Chaerophyllum hirsutum*) und Meisterwurz (*Peucedanum ostruthium*). Bestände mit Brennesseln (*Urtica dioica*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Drüsigem Springkraut (*Impatiens glandulifera*) sowie Alpenampfer-Gesellschaften (*Rumex pseudoalpinus*) gehören jedoch nicht zu diesem Lebensraumtyp.

In den Hochstauden brüten Vogelarten wie Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) und Feldschwirl (*Emberiza schoeniculus*). Im Hochsommer und Herbst hört man den Gesang zahlreicher Heuschreckenarten, z.B. der Zwitscherschrecke (*Tettigonia cantans*), der Kleinen Goldschrecke (*Euthystira brachyptera*) oder der Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*). Auch zahlreiche Spinnen- und Schneckenarten leben hier.

Schwerpunkte dieses weit verbreiteten Lebensraumtyps im bayerischen Netz NATURA 2000 sind die Alpen sowie die Flusstäler des Unterbayerischen Hügellands. Hochstaudenfluren sind durch Entwässerung und Umwandlung in intensiv nutzbares Land, an Gewässern durch die Uferverbauung selten geworden und deshalb nach dem Artikel 13 (d) des Bayerischen Naturschutzgesetzes geschützt. Bei fehlender natürlicher Dynamik durch Hochwässer müssen die Bestände gelegentlich gemäht werden, um eine Verbuschung zu verhindern.

### **Brenndolden-Auenwiesen (*Cnidion dubii*) [EU-Code 6440]**

Der Lebensraumtyp 6440 umfasst wechsellasse bis wechselfeuchte Auwiesen der großen Stromtäler, die regelmäßig überflutet werden. Vom Frühjahr bis zum Frühsommer stehen diese Wiesen zwischen einem bis zu vier Monaten unter Wasser. Im Sommer können die humusreichen Auetonböden jedoch abtrocknen und dann extensiv bewirtschaftet werden.





Nur unter den beschriebenen Bedingungen haben sich die charakteristischen Brenndolden-Auwiesen ausgebildet. Namengebend ist die Brenndolde (*Cnidium dubium*), aber auch andere Pflanzenarten wie Kanten-Lauch (*Allium carinatum*), Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*), Sumpf-Platterbse (*Lathyrus palustris*), Hohes und Niedriges Veilchen (*Viola elatior* bzw. *Viola pumila*) sind typisch. Wiesenbrüter wie die Bekassine (*Gallinago gallinago*) oder der seltene Wachtelkönig (*Crex crex*) haben hier ihren Lebensraum.

Brenndolden-Auenwiesen sind durch die frühere Verbauung der großen Flüsse und der damit verbundenen Veränderung des Überflutungsregimes, aber auch durch Aufdüngung und Nutzungsintensivierung selten geworden. In Bayern liegen die wenigen Vorkommen des Lebensraumtyps 6440 in Mainfranken und im nördlichen Schwaben, kleinere Bestände sind auch an der Donau und der unteren Isar zu finden. Heute sind sie nach Artikel 13 (d) Bayerisches Naturschutzgesetz geschützt.

### **Magere Flachland-Mähwiesen [EU-Code 6510]**

Beim Lebensraumtyp 6510 handelt es sich um artenreiche, durch extensive Mahd bewirtschaftete Wiesen des Flach- und Hügellandes. Dies schließt sowohl trockene Ausbildungen mit Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) und Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) als auch frisch-feuchte Mähwiesen z. B. mit Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) und Großem Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) ein. Im Gegensatz zum konventionell bewirtschafteten, ertragreichen Wirtschaftsgrünland ist der Lebensraumtyp 6510 wenig gedüngt und blütenreich; der erste Heuschnitt erfolgt nicht vor der Hauptblütezeit der Gräser.





Trockene Ausprägungen der Flachland-Mähwiesen sind oft mit Halbtrockenrasen, Wärme liebenden Säumen oder Wald-Offenland-Übergängen verzahnt, feuchte Ausprägungen hingegen mit Hochstaudenfluren oder Niedermooren. In einer Matrix aus Gräsern blühen Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*), Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Klappertopf (*Rhinanthus spp.*) und zahlreiche andere Arten. Feldlerche (*Alauda arvensis*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) und Wachtel (*Coturnix coturnix*) finden hier ihren Lebensraum. Im Juni bereichern Schmetterlingsarten wie Postillion (*Colias crocea*), Ochsenauge (*Maniola jurtina*), Ameisenbläulinge (*Maculinea spp.*) und Schachbrett (*Melanargia galathea*) das Bild, im Sommer kann man Heuschrecken-Konzerte vernehmen.

Flachland-Mähwiesen sind typische Lebensräume der Kulturlandschaft, die durch die menschliche Nutzung geprägt wurden. Sie sind jedoch in den letzten Jahren durch Umbruch, Aufdüngung und Nutzungsintensivierung stark zurückgegangen. Schwerpunkte ihrer Verbreitung liegen in Bayern im Fränkischen Keuper-Liasland, in der Fränkischen Alb und im Unterbayerischen Hügelland. Sie unterliegen bislang keinem gesetzlichen Schutz. Insofern ist die Erhaltung repräsentativer Vorkommen im Netz NATURA 2000 ein Beitrag zur Bewahrung des europäischen Naturerbes.

### ***Berg-Mähwiesen [EU-Code 6520]***

Lebensraumtyp 6520 umfasst artenreiche, extensiv genutzte Bergwiesen höherer Lagen (i. d. R. über 600m ü NN) auf mäßig bis gut nährstoffversorgten Böden. Typischerweise sind dies Goldhaferwiesen in allen ihren regionalen Ausbildungen und Varianten. Neben dem Goldhafer (*Trisetum flavescens*) kommen auch andere Gräser wie Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Schwingel- und Rispengrasarten (*Festuca spp.*) vor, zwischen denen Flockenblumen (*Centaurea spp.*), Skabiosen (*Scabiosa*), Storchschnabel (*Geranium*), Wiesen-Knöterich (*Polygonum bistortata*) oder Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*) blühen. Bergpieper (*Anthus spinoletta*) und Alpenbraunelle (*Prunella collaris*) sind typische Vogelarten, der Skabiosen-Schreckenfalter (*Euphydryas aurinia*) ein typischer Schmetterling.



Berg-Mähwiesen kommen im bayerischen Netz NATURA 2000 in allen höheren Lagen von Nordbayern (Rhön) und dem Bayerischen Wald bis ins Alpenvorland und die Alpen vor. Auch sie stellen Kulturformationen dar, die durch die menschliche Nutzung geprägt wurden, aber seit Jahren durch Nutzungsintensivierung oder Nutzungsaufgabe seltener werden.